

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 8

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Diskussion um die Panzer

muß den Schweizer freuen. Der Entscheid, ob unsere Heimat in Zukunft mit oder ohne Tank verteidigt werden soll, ist von großer Wichtigkeit, aber noch wichtiger ist es, auch Fragen der militärischen Landesverteidigung in Versammlungen, Zeitschriften und Zeitungen diskutieren und letzten Endes vom Volk, d. h. seinen Vertretern in den eidgenössischen Räten, entscheiden zu lassen. Das ist eidgenössische Tradition.

« Sie wählen unter sich selber einen obersten Hauptmann », führt ein venezianischer Geschichtsschreiber als ein besonderes Merkmal der eidgenössischen Kriegsorganisation an. Ein anderer Historiker berichtet, die Schweizer würden selbst in Schlachten noch gemeinsame Beschlüsse fassen. Auf jeden Fall riefen sie auch auf Kriegszügen die Männer in den Ring, wenn es galt, wichtige Beschlüsse zu fassen. Ein Beispiel aus dem Alten Zürichkrieg:

Zürich, dessen Heer am Fuße des Etschels lagert, hat an Schwyz die Kriegserklärung überbracht. Die Schwyzer besetzen in der folgenden Nacht die Höhe des Etschels und erwarten stündlich den Angriff.

« Der Tag brach an. Da kamen Gesandte von Unterwalden und Uri und berichteten, die

Ehrenzeichen (Banner) ihrer Länder würden ohne Verzug erscheinen, sie bitten aufs dringendste, daß Reding (Landammann und Kommandant der Schwyzer) eine Gemeinde halte. Die Wachen ließ er besetzt, die übrigen Männer von Schwyz traten zusammen. Die Urner und Unterwaldner baten bei Gott und Vaterland, nur den Angriff zu vermeiden und an diesem schrecklichen Tag, wo, unerhört bis dahin, durch Eidgenossen das Blut von Eidgenossen fließen soll, noch einem Versuch Platz zu geben. Sie redeten, sie flehten, und es kam in vollem Lauf, einen Brief seiner Herren emporhaltend, der Stadtläufer von Luzern: Schultheiß und Rat beschwören ihre Miteidgenossen, auf Gottes Hilfe zum Frieden noch einmal zu trauen. »

So weit Johannes von Müller, der große Geschichtsschreiber. Noch während die Verhandlungen andauerten aber griffen die ungestümen Zürcher die schwyzerischen Posten an. Es floß Blut, das erste eines langen und unglückseligen Bürgerkrieges.

Nicht immer entsprachen die in der Kriegergemeinde gefaßten Beschlüsse den Vorschlägen der Hauptleute. Ein besonders krasser Fall ist uns aus dem gleichen Kriege bekannt. Zürich hatte bei Hirzel « nach Jahr und Tag » eine starke Letzi errichtet, die die Hauptleute der Eidgenossen zu umgehen planten. Vorläufig



Frühjahr! Um die Blutzirkulation zu fördern, wähle man nach dem Winter im Frühjahr den Pflanzen-Extrakt Zirkulan als KUR. Seine besondere Eigenschaft besteht im

fördern, beleben, anregen

der schlechten Blutzirkulation. Dann hat Zirkulan heilende und vorbeugende Kraft gegen Zirkulationsstörungen. Nach der Zirkulan-KUR ist das **Herz** entlastet, die Blutzirkulation gefördert und man fühlt Kraft, Gesundheit und Wohlbefinden. Ärztlich empfohlenes Pflanzenpräparat.

Zirkulan-KUR

gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schwindel, Herzklopfen, Kopfweh, Wallungen, Wechseljahrbeschwerden, Krampfadern, Knoten, Müdigkeit, Schwellungen, Stauungen, Hämorrhoiden, eingeschlafene Arme, Hände, Beine und Füße.

Zirkulan ist erhältlich in Apotheken. KUR Fr. 19.75, halbe KUR Fr. 10.75, Orig.-Fl. Fr. 4.75. Wo nicht erhältlich, Versand durch Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.



Hilfreiche Antwort

auf alle Fragen des **Geschlechtslebens** gibt das von dem Arztehepaar Dr. H. und A. Stone herausgegebene Buch: *Der Arzt gibt Auskunft*. Es ist umfassend, zuverlässig und offen. Bestellen Sie es bei Ihrem Buchhändler zum Preise von Fr. 17.40. Schweizer-Spiegel-Verlag Zürich 1, Hirschengraben 20.

lagerte das Heer unweit der Schanze. Es war schon Vesperzeit, die Nachtkost wurde zubereitet, als die Soldaten, von einem Terrorakt des Zürcher Bürgermeisters Stüssi, der das zugerische Blickenstorf hatte abbrennen lassen, ohnehin aufgebracht, nun noch durch höhnische Zurufe der Letziwache von neuem gereizt, den sofortigen Sturm auf die Schanze forderten.

«Sie (die Hauptleute) riefen die Männer in den Ring», wo der «gemeine Kriegermann» den Beschluß zur Erstürmung erzwang. «Als der Schultheiß (von Luzern) und die Landammänner den unwiderstehlichen Volkswillen sahen, erhoben sie die Banner und drückten nach.» In toller Vermessenheit stürmten die Unterwaldner, Zuger und Luzerner die Schanze an, obschon sie hier am steilsten und höchsten war. Erst nach fürchterlichen Opfern, als der Schanzengraben über einen Damm von Gefallenen überquert werden konnte, gelang einer Gruppe Entlebucher das Unmögliche, die Schanze zu übersteigen. «Hätt' ich es nicht gesehen, ich würd' es nicht glauben», schrieb der Luzerner Chronist Hans Fründ.

Unter den Toten fand man nicht nur den «gemeinen» Kriegermann, sondern auch Hauptleute, die von der Erstürmung abgeraten, zwei Landammänner und den Landschreiber von Unterwalden. Sie hatten die Respektierung des Mehrheitsbeschlusses mit dem Leben bezahlen müssen. Hätten sie wohl mitgekämpft, wenn sie den demokratischen Glauben nicht gehabt hätten, den Glauben an die unerhörte Wirkung eines gemeinsamen Entschlusses auf das Verantwortungsgefühl des Einzelnen? Die Tapferkeit der alten Eidgenossen war kein Phänomen der physischen Kraft, wie wir unsern Kindern sagen, es war ein Phänomen der geistigen Kraft, die jeder freie Mann besitzt. Weil eines jeden Stimme zählte, zählte auch eines jeden Arm.

Max Groß

Korrektheit wäre wichtiger als Höflichkeit

An die Redaktion des «Schweizer Spiegels»,
Zürich.

IN Ihrer letzten Ausgabe des «Schweizer Spiegels» haben Sie eine Lanze gebrochen für die Erziehung des Schweizlers zur Höflichkeit. Da ich als Autofahrer seit Jahrzehnten

täglich mein Fahrzeug durch die Straßen der Stadt Zürich lenke, erlaube ich mir, zu Ihrem Artikel einige Bemerkungen zu machen.

Vor allem muß ich betonen, daß ich ein unbedingter Anhänger der Höflichkeit bin, womit wir uns gegenseitig außerordentlich vieles im Leben erleichtern könnten. Das Autofahren hat aber sicher erst in letzter Linie etwas mit der Höflichkeit zu tun. Zuerst muß einmal *korrekt* gefahren werden. Damit wäre schon der größte Teil der Unfälle ausgeschaltet. Es ist nicht besonders höflich, wenn dem gleichzeitig von rechts Kommenden der Vortritt gelassen wird, das ist nur korrekt. Das gleiche ist der Fall, wenn eine Linkskurve nicht geschnitten, sondern gut ausgefahren wird. Auch das Vorfahren an einer Straßenkreuzung ist absolut unkorrekt und nicht im geringsten nur unhöflich. Ich könnte noch zahlreiche Beispiele anführen.

Will der Autofahrer noch etwas mehr tun als korrekt fahren, so kann er dabei noch *anständig* sein. Zum Beispiel kann er in einer Ortschaft auch ohne besondere Vorschrift seine Geschwindigkeit mäßigen, er kann bei «Pflüder» langsam an den Fußgängern vorbeifahren, er kann einem Fahrkollegen mit einer Panne auf der Landstraße seine Hilfe anbieten usw. Dieses letzte Beispiel fällt aber schon z. T. in den Bereich der Höflichkeit. Sie ist nicht nötig, sondern kann gewissermaßen als die hohe Schule für Fußgänger und Autofahrer angesehen werden. Es wäre doch sicher höflich (vielleicht gehörte dies aber auch noch zur Anständigkeit), wenn die Fußgänger beim Überqueren einer Straße, sobald sie das Herannahen eines Autos bemerken, nicht extra langsamer gehen, sondern ihre Schritte etwas beschleunigen würden. Ausgesprochen unhöflich ist es auch, wenn man rasch vorwärts in einen freien Parkplatz fährt, während ein anderer sich anschickt, vorsichtig rückwärts zu parkieren.

Alle diese Höflichkeiten verschönern das Leben, aber sie verhüten nur wenige Unfälle. Ich würde daher den führenden Autoverbänden eher vorschlagen, ein Abzeichen für die korrekten Fahrer zu schaffen. Der Schweizer muß sich eben doch daran gewöhnen, daß er die Vorschriften, die er sich zum großen Teil ja selbst gegeben hat, etwas genauer befolgt.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Dr. E. Schultheß, Zürich

DIESE MARKE SPRINGT IN DIE AUGEN



DOXA erhältlich in den Uhrenfachgeschäften

Edelpilz macht Käse leichter verdaulich

Jeder Käse braucht Fermente, damit er Reife und Aroma erhält. Beim Camembert und Brie von BAER wird die Reife durch einen Pilz erzielt (*Penicillium candidum*), einen Edelpilz, wie er ähnlich auch dem Heilstoff Penicillin zugrunde liegt. Diese weiße Schicht, die diese Käse umgibt, das ist der gesundheitsfördernde Pilz, das Kostbare am Weichkäse, das Kenner nicht wegschaben, sondern genießen. Die Marke BAER bringt den Edelpilz besonders fein heraus.

FEIN UND MILD

Bekannt unter dem Namen
BÄUMLI-HABANA



Eduard Lichenberger Söhne
BEINWIL a. SEE SCHWEIZ

Die Schuhplattler-Schweizer

An die Redaktion des «Schweizer Spiegels»!

DER interessante Amerika-Artikel von Fritz Müller-Guggenbühl in der Aprilnummer veranlaßt mich, Ihnen beiliegende schöne Karte



zuzusenden. Sie stammt von einem Vetter von mir, der vor Jahren als Farmer nach Amerika ging. Ich habe sie dann, in Gedanken an den «Schweizer Spiegel», beiseite gelegt, und so lag sie seither in meinem Schreibtisch. Ihre Leser werden sich sicher auch daran freuen.

Mit freundlichem Gruß!

F. R. in B.

Paul schwieg

NACH fünfzehn Jahren traf ich ihn wieder. Er war salopp gekleidet, doch ohne Absicht, hatte das Haar kurz geschoren, wie ehedem, und bei seltenem Lächeln entblößte er die auseinanderstehenden oberen Vorderzähne. Und er lächelte, als er mich erkannte und wir uns entschlossen, im nahen Bistro gemeinsam auf seine Gattin zu warten.

Es war merkwürdig, aber ich fühlte einen leisen Schmerz, als er mir das vorschlug. Paul war verheiratet! In meiner Erinnerung hatte er bisher als der nur wenig ältere Älteste unserer Pfadfindergruppe gelebt, als Anführer, dem wir heiß nacheiferten und an dessen Gehaben wir unser eigenes Tun maßen. Die Überzeugung, daß er nur uns, allein uns gehörte, war über all die Jahre in mir frisch geblieben, und es schien mir deshalb seltsam, daß er nun mit einer Frau zusammenlebte, die unsere gemeinsamen Erinnerungen nicht zu teilen vermochte.

Unvermutet hatte er eines Tages die Leitung unserer Pfadfindergruppe übernommen, empfangen von der zurückhaltenden Aufmerksamkeit, wie sie Buben, die das Neue vorerst abwartend abtasten, eigen ist. Er hatte unsere Herzen in der zweiten Minute gewonnen, als es ihm, der mit allem andern, nur

Heile heile Säge

Alte Schweizer Kinderreime, herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL

Entzückend
broschiert Fr. 2.85

Höchstleistungen

durch

BANAGO



BANAGO, diätetische Kraftnahrung. (Vitamingehalt B₁ + D unter Kontrolle des Schweiz. Vitamin-Institutes)



Die Jünglinge der Spartaner

waren hochgewachsene, schlanke Burschen. Die Knaben blieben nur bis zu ihrem 7. Altersjahr unter der elterlichen Obhut. Dann übernahm der Staat die Sorge für die Erziehung. Unermüdlich musste sich der junge Spartaner im Laufen, Springen, Ringen, Speer- und Diskuswerfen üben. Die Bequemlichkeiten des Lebens, wie leckere Speisen und weiches Lager musste er meiden, zugleich wurde er gegen Kälte, Hitze und Schmerzen abgehärtet.

Es klingt etwas unglaublich und doch ist es so: Bei BOVET finden sehr grosse und schlanke Herren mit entsprechender Rock-, Ärmel- und Schrittlänge und engerer Bundweite den gut-sitzenden, elegant kleidenden Fertiganzug — ebenso kleinere, untersetzte und korpulente Figuren. Wir kommen nicht in Verlegenheit, denn wir sind in allen Spezialgrössen gut versehen.

BOVET

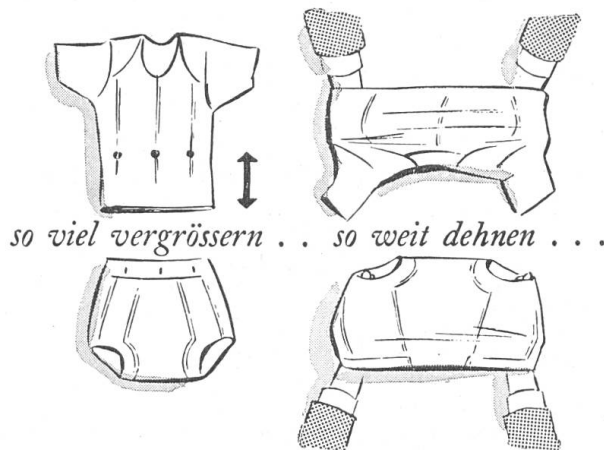
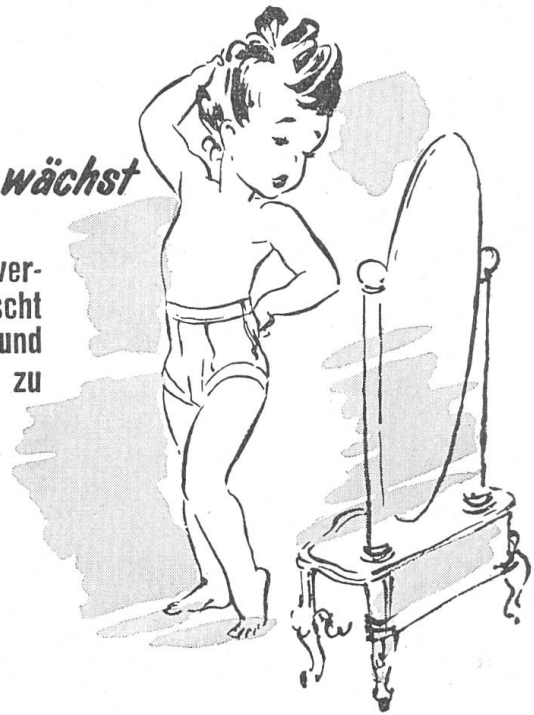


Confection Bovet
Ecke Löwenstrasse/Schweizergasse
am Löwenplatz, Zürich

Kiddy

die Unterwäsche die mit dem Kinde wächst

hilft sparen, denn ganz einfach lässt sie sich vergrössern, immer geht sie schützend mit, verrutscht nicht, engt nicht ein, besitzt ein so gesundes und starkes Gewebe, gibt wenig zu flicken, ist leicht zu waschen, glätten nicht nötig.



so viel vergrössern . . . so weit dehnen . . .

lässt sich Kiddy, deshalb sparsam, bewegungsfrei, geht immer schützend mit, verrutscht nie, engt nie ein.

keine Knöpfe . . . keine Bändeli . . .



am neuen Halsabschluss und trotzdem geht's ohne zwängen, schliesst von selbst wieder glatt an, schützt vor Erkältung.

Wenig flicken:

Die gewirkten Doppel-S-Maschen machen das Kiddy-Gewebe doppelt haltbar. Die heiklen Stellen sind zudem extra verstärkt.

Gesund: Die poröse Kiddy-Wirkart lässt die Haut atmen und ausdünsten, macht nicht wund, Nähte sind extra flach.

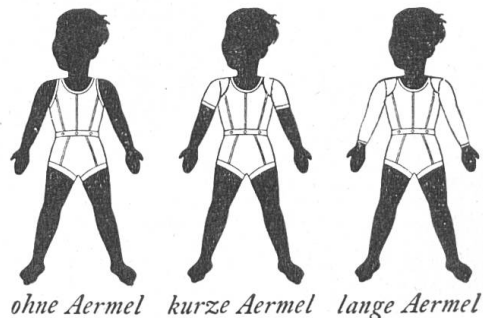
Leicht zu waschen, glätten nicht nötig.

Kiddy

für den Sommer in leichter ägyptischer Baumwolle,
1 : 1 gewirkt
für den Winter in warmem Lancofil, 2 : 2 gewirkt

In den guten Wäschegeschäften erhältlich

VOLLMOELLER, WIRKWARENFABRIK, USTER



ohne Aermel kurze Aermel lange Aermel

nicht mit sportlicher Brillanz glänzen konnte, gelang, unter unserer strengsten Kontrolle den Atem volle zweieinhalb Minuten anzuhalten. Der Rekord in unserer Gruppe stand damals auf eins achtundfünfzig. Ich weiß es noch, als wäre es gestern gewesen.

Später ward ein längeres Lager in den Bergen geplant, an dem teilzunehmen mir versagt blieb, weil ich der Kosten wegen die Eltern gar nicht anzufragen wagte. Ich entschuldigte mich bei Paul, ich hätte die Erlaubnis nicht erhalten. Er nahm es mit Bedauern hin und versprach mir dafür, mir fleißig zu schreiben. — Ich ging doch mit. Erst Jahre später erfuhr ich von seiner Unterredung mit meiner Mutter, deren Folge war, daß mir die Kosten erlassen wurden. Ich hätte damals die Wahrheit niemals ertragen. Paul schwieg nicht nur vor meinen Kameraden, sondern auch vor mir. Heute hat er es wohl vergessen.

Ein andermal rief er uns alle zu sich, ehe er uns nach einem Ausflug entließ. « Auf dem Gipfel des Schauenberges », so sagte er ruhig und ohne jede moralistische Dramatisierung, « habe ich in den Metallwänden des spitzen Gipfelzeichens den Namen eines von euch eingeritzt gefunden, inmitten der Namen unzähliger gedankenloser Spaziergänger. Das bedaure ich! »

Anderntags war ein Sonntag, und ich, sonst ein ausgemachter Langschläfer, verließ mein Bett bei Morgengrauen und radelte zuhinterst in das Tal, stieg auf jene Höhe und kratzte mit dem Taschenmesser meinen Namen — denn es war meiner! — aus bis auf den roten Menniggrund. Ich weiß nicht, ob Paul es jemals entdeckt hat; denn ich schwieg. Auch er schwieg.

Es war zur Zeit, als ich mit den ersten französischen Vokabeln bekanntgemacht wurde. Diese interessierten mich zwar zu jener Zeit weniger als Annemarie. Sie trug als einzige in der Klasse Zöpfe und im Sommer weiße Tennisschuhe an braungebrannten Füßen. Ich teilte im geheimen mein Pausenbrot mit ihr und überließ ihr mit einem köstlichen Gefühl meine doppelten Briefmarken. Sie schenkte mir dafür ein winziges Notizheftchen, das der Haarschneider ihr überlassen hatte. Ein feiner Wohlgeruch entströmte ihm. Noch heute umschmeichelt mich jener Duft frühlingsfrischer Schneeglöcklein mit heimlicher Süße.



Frühling,
Sonnenschein, neue
Kräfte und zur
Stärkung Ihrer Haare
jetzt

Birkenblut

der kostbare für Sie gewonnene Alpenbirkensaft mit Zusatz von Arnikablüten, mit den wertvollen Eigenschaften.

Verlangen Sie Birkenblutprodukte für Ihre tägliche Haarpflege.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido (Tessin).

Fortus! Wie verjüngt

fühlt man sich, wenn eine FORTUS-KUR die sex. und Nervenschwäche überwindet und dem vorzeitig alternden Körper neue Kraft und Energie schenkt. **Herren-FORTUS:** KUR Fr. 25.—, mittl. Packg. Fr. 10.—, Probe Fr. 5.—, 2.—. **Damen-FORTUS:** KUR Fr. 28.50, mittl. Packg. Fr. 11.50, Proben Fr. 5.75, 2.25. In Apotheken erhältlich, wo nicht, direkter Postversand durch **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

Wer viel reist —

und auswärts essen muss,
sorgt mit Dr. med. Knobels
Blutreinigungs-
und Abführtee
(Knobeltee)

in Tabletten

für regelmäßigen Stuhlgang.
Erhöht das Wohlbefinden
und verbessert die
Leistungsfähigkeit.

Schachtel: Fr. 3.—

Knobeltee
TABLETTEN

In Apotheken und Drogerien

Weisflog Bitter!

bewährt sich stets vor oder
nach dem Essen

ÖLBRENNER



SIX MADUN

**SCHWEIZERFABRIKAT
ERPROBT UND BEWÄHRT**

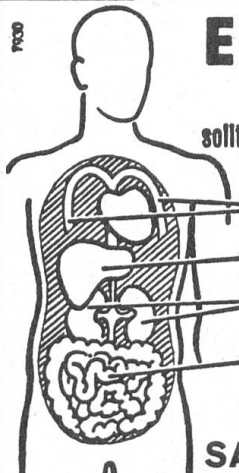
**FABRIK IN SISSACH
BUREAUX IN:**

**BASEL TEL. 42928 | LUZERN TEL. 22877
BERN TEL. 24370 | ZÜRICH TEL. 257294
ST. GALLEN TEL. 26896**

Hilfe für Nerven-

schwache, die ihre überarbeiteten Nerven stärken und beruhigen möchten; mit dem gut empfohlenen **NEO-Fortis** (Fr. 5.—). Bald nehmen Nervenkraft und Nervenruhe beachtlich zu, weil das hier empfohlene Präparat Stoffe enthält (Lecithin, Calcium, Magnesium usw.), die für die Gesunderhaltung der Nerven notwendig sind. In Apotheken erhältlich, wo nicht, diskreter Postversand durch die **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

Einmal im Jahr



sollten auch Sie
ihr

- Blut** reinigen, zugleich
- Leber** und
- Nieren** - Funktion anregen
- Därme** richtig entschlacken

Verlangen Sie bei Ihrem Apotheker
die altbekannte

SARSAPARILL MODEL
die auch Ihnen helfen wird.

Fr. 5.—
Kur Fr. 9.— **Central-Apotheke Gavin & Co., Genf**

Jenes Notizheftchen war es, in das ich — auf die ersten perforierten Blätter — mein Geständnis schrieb: « Annemarie, je aime toi », um auf den nächsten Seiten, inzwischen in den grammatikalischen Regeln sicherer geworden, zu verbessern: erst « Annemarie, j'aime tu » über « Annemarie, je toi aime » bis « Annemarie, je te aime ». Es mag meiner mangelnden Aufmerksamkeit im Unterricht zuzusprechen gewesen sein, daß manche Seite verschrieben wurde, ehe ich mein Gefühl in die vollendete sprachliche Form gebracht hatte. — An einem warmen Herbstnachmittag hieß uns Paul, an einem durchsonnten Waldsaum nach mindestens zwanzig bekannten Pflanzen zu suchen und deren Namen zu notieren. Wir verteilten uns; ich warf mich der Länge nach unter einen Baum und kramte Bleistift und Papier aus meiner Pfadfindertasche. Über den Vorstadtfeldern hingen die Rauchscheiter der Herbstfeuer und der säuerliche Duft überreifer Mostbirnen. Da riß ich aus Annemaries Notizheftlein alle ersten Blätter und ließ nur das letzte stehen: Annemarie, je t'aime.

Als wir uns später wieder sammelten und das Ergebnis unserer Suche ablieferten, rief mich Paul beiläufig beiseite. Von den andern ungesehen, überreichte er mir jene Blätter mit meinen stilistischen Versuchen und sagte mit undurchdringlicher Miene: « Wir wollen keine Papierfetzen zerstreuen! » — Es schmerzte mich damals tief, daß ich das letzte Blatt nicht auch herausgerissen hatte, so daß Paul aus den übrigen auf meine dürftigen Kenntnisse schließen mußte. Noch heute, und gerade als ich Paul wieder sah, überfiel mich jenes Schamgefühl, von dem ich nicht weiß, ob darin der Schmerz über das gelüftete Geheimnis oder der Ärger über mein mangelhaftes Können überwiegt. Bestimmt belächelte er mich im stillen wegen meiner Schwärmerei für Annemarie. Doch Paul schwieg, zu mir und zu den andern.

Nun stellte er das Glas, mit dem er mittlerweile stumm gespielt, hin und wies lächelnd seine auseinanderstehenden oberen Vorderzähne. Schritte kamen hinter mir und ein Duft von frühlingssfrischen Schneeglöcklein. Paul stellte mir seine Frau vor. Und ganz am Schlusse des Geplauders erzählte Annemarie gutgelaunt, wie sie mir einst ein Notizbüchlein geschenkt und ob ich mich noch daran erinnere.

« Gewiß, gewiß », lächelte ich wehmütig,

«ich benützte es zu meinen ersten und einzigen freiwilligen Französisch-Stilübungen», und ich blickte hinüber zu Paul und schwieg. Doch Paul schwieg.

Eine unschweizerische Unsitte

EX AMERICA lux. Während die Schweizer und vor allem die Schweizerinnen früher nach Paris blickten, um Anregungen für ihre Lebensgestaltung aufzunehmen, so ist immer mehr Amerika zum gelobten Land geworden. Und ich gebe gerne zu, wir können von den entspannten, gewandten, immer gut aufgemach-

ten Amerikanerinnen sehr viel lernen. Auch mir macht es deshalb Freude, oft junge Amerikanerinnen, die als Kolleginnen meiner Tochter an der hiesigen Universität studieren, einzuladen, und ich muß sagen, die guten Umgangsformen dieser Mädchen entzücken mich immer wieder. Immer wieder macht es mir Eindruck, zu sehen, wie sie sofort nach dem Essen helfen, das Geschirr hinauszutragen und immer am nächsten Tag ein netter Dankbrief eintrifft. Aber fast alle Amerikanerinnen, die alten wie die jungen, haben eine Gewohnheit, von der ich hoffe, daß sie nicht Schule mache: Sie lassen die Hälfte der Speisen im Teller liegen. Sie löffeln den Suppenteller nicht voll-

ADOLF GUGGENBÜHL

Glücklichere Schweiz

*Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung
Gebunden Fr. 13.50*

Ob der Verfasser sich über schweizerische Umgangsformen äußert, über die Gründe, warum die Schweizer Frauen oft unglücklich sind, über unterdrückte Romantik oder über den Sinn des Privateigentums: immer gelingt es ihm, zu begeistern und auch dort, wo er zum Widerspruch reizt, zu unterhalten.

Aus einer Zuschrift:

Seit langer Zeit habe ich keine Neuerscheinung gelesen, die mich derartig gefreut hat. Immer wieder mußte ich die Lektüre unterbrechen, um einen Abschnitt, der mir besonders gefiel, meiner Familie vorzulesen. Auch meine 18-, 20- und 21jährigen

Kinder waren gleich begeistert wie der Vater, etwas, was leider ziemlich selten vorkommt. Ich habe acht Exemplare gekauft, um sie Freunden im In- und Ausland zu schenken.

Dr. E. S.

Durch Ihre Buchhandlung

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

Hirschengraben 20

Zürich 1

Gibt es eine Weltordnung?

Diese und 59 andere der wichtigsten philosophischen Fragen beantwortet Professor Paul Häberlin in dem *Handbüchlein der Philosophie*. Preis Fr. 9.80. Ihr Buchhändler schickt es Ihnen gerne.

Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1.
Hirschengraben 20

Wie und wann gebraucht man das Messer?

Diese und hundert andere Fragen beantwortet der „Schweizerische Knigge“, ein *Brevier für zeitgemäße Umgangsformen*. Das Büchlein kostet nur Fr. 4.50 und ist in jeder Buchhandlung zu haben.



Nach den Mahlzeiten,
ein Gläschen
**FERNET-
BRANCA**

FRATELLI BRANCA S.A., DISTILLERIE, CHIASSO

Der eine schuftet mit dem Arm,
der andere mit dem Köpfchen,
doch beiden gibt die Kraft dazu
das „Gerberli“ im Kröpfchen!



Gerber-Käse

acht herrliche
Spezialitäten

Contra-Schmerz
gegen Kopfweh, Migräne, Rheuma



Dr. Wild & Co. Basel

ständig aus, von einem herrlichen Beafsteak schneiden sie nur die Hälfte ab; sie nehmen ein großes Stück eines exquisiten Kuchens auf ihren Teller, knabbern aber nur daran. Wenn ich diese Verschwendung sehe, muß ich mir Mühe geben, diesen Gästen nicht eine Tischrede zu halten, ich möchte ihnen am liebsten sagen: « Wißt ihr eigentlich nicht, was Anstand ist? Merkt ihr nicht, daß es eine Sünde ist, derart Lebensmittel zu vergeuden, daß es ein höchst unappetitlicher Anblick ist, wenn man halbvolle Teller in die Küche tragen muß, daß ich mich vor den kleinen Kindern am Tisch schäme, daß so etwas in meinem Hause geschieht? »

Aber ich weiß natürlich, daß die Betreffenden nichts dafür können. In den Vereinigten Staaten gilt es nicht als ungehörig, ja sogar als fein, nicht alles aufzuessen. Hoffentlich wird aber diese Unsitte von unsern jungen Leuten nicht angenommen. Gottlob gehört es in der Schweiz, nicht nur auf dem Land, sondern auch in den Städten zum Anstand, keine Resten übrig zu lassen. Nicht nur das Brot, die ganze Nahrung hat bei uns noch etwas Heiliges, und wir empfinden es deshalb wie eine Art Gotteslästerung, gute Lebensmittel in den Abfallkübel zu werfen.

Frau E. M.

Die Lücke

Ein ungarischer und ein Schweizer Student unterhalten sich über schweizerische Geschichte. Meint da der Ungar aus dem Gespräch heraus, daß nirgends die Generale unpopulärer seien als in der Schweiz; wer kennt schon z. B. General Dufour? Heftiger Widerspruch des Schweizers « ... und schon durch seine Karte kennt ihn doch jedes Kind! »

Fragt da der Ungar: « Und wann hat er denn eigentlich befohlen, General Dufour? » Betroffenes Schweigen, und dann die zögernde Antwort des Schweizers: « Das weiß ich nun wirklich nicht! »

Soll man sich darüber ärgern, daß die Geschichtskenntnisse des Schweizers meistens zwischen 1291 und 19... eine bedenkliche Lücke aufweisen? Oder wollen wir uns darüber freuen, daß sogar unsere Generale oft durch ihre « friedlichen » Werke (wie die Dufour-Karte) besser bekannt sind als durch ihre eigentlichen kriegerischen Taten?

K. M.



Pakete zu Fr. 1.-, 2.50 und 5.-
überall erhältlich